Wolfgang Wunsch, *Hans Küng in der Theologie der Religionen. Von der offenbarten dogmatischen Wahrheit zum interreligiösen Synkretismus*, Wachtendonk, Edition Hagia Sophia 2020, 394 S., ISBN: 978-3-96321-007-5

Hermann Dankwart Pitters*

Im vorigen Jahr hat der evangelische Pfarrer von Petersdorf/Petrești und Dechant des Kirchenbezirkes Mühlbach/Sebeș Alba, Dr. Wolfgang Wunsch, bei der orthodoxen theologischen Fakultät der „1. Dezember 1918“-Universität in Karlsburg/Alba Iulia seine zweite Doktorarbeit vorgelegt. Das Thema seiner Dissertation lautet: „Hans Küng in der Theologie der Religionen. Von der offenbarten dogmatischen Wahrheit zum interreligiösen Synkretismus“. Die Arbeit ist als über 390 Seiten umfassendes Buch in der vornehmlich für orthodoxes Schrifttum eingerichteten „Edition Hagia Sophia“/Wachtendonk erschienen und soll ins Rumänische übersetzt werden.

Das hier Berichtete ist in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. Schon dass ein promovierter Doktor der Theologie ein zweites Doktorat erwirbt, lässt aufhorchen; wenn er darüber hinaus dieses Studium an einer anderskonfessionellen Hochschule ablegt, das heißt, als evangelischer Pfarrer an einer orthodoxen Fakultät zum Doktor promoviert wird, so ist das zusätzlich ungewohnt und zugleich ein Zeichen großer ökumenischer Offenheit, zumal der Verfasser im einleitenden Vorwort seines orthodoxen Doktorvaters, Prof. Dr. Emil Jurcan, als ein von orthodoxer Spiritualität berührter „geistlicher Vater“ bezeichnet und von ihm fast vereinnahmt wird. Tatsächlich nimmt der Verfasser in seinem Buch mehrfach zugleich den orthodoxen Standort ein, ohne seine evangelisch-protestantische Identität aufzugeben. Unter dem in ökumenischem Geist gemeinsamen evangelisch-orthodoxen Gesichtspunkt wird dann auf ein weites Feld römisch-katholischer Theologie im umfassenden Werk von Hans Küng geblickt, der seinerseits freilich, trotz seiner weltweiten Anerkennung, in wesentlichen Stücken seiner römisch-katholischen Kirche kritisch widerspricht, was bekanntlich zum Entzug seiner kirchlichen Lehrerlaubnis geführt hat. Man sollte nun meinen, dieser kritischen Stimme gegenüber Rom könnte sowohl von orthodoxer als auch von evangelischer Seite nur zugestimmt werden, doch das ist anders, und gerade dieser Frage ist die neue Doktorarbeit von Wolfgang Wunsch, die wir hier vorstellen, gewidmet.

---

* Hermann Dankwart Pitters, D. Dr. Prof. em., Departement für Geschichte, Kulturerbe und Protestantische Theologie, Lucian Blaga-Universität Hermannstadt, Str. Eftimie Murgu Nr. 10, 550278 Sibiu, h.pitters@gmx.at.

Man kann Hans Küng, wie das in dieser Dissertation dargestellt wird, als großen, wirkungsmächtigen Reformtheologen bezeichnen. Er wies in der Tat eine glänzende Laufbahn als philosophisch und theologisch bestausgebildeter Hochschulprofessor, als einflussreicher Berater beim II. Vatikanischen Konzil auf. Es ging ihm um das Durchsetzen einer Erneuerung der katholischen Kirche und um ihre Öffnung zur gegenwärtigen Welt im Zeichen eines zunehmenden, säkularen „Eine-Welt-Bewusstseins“. Die Reform betraf für ihn aber nicht nur die Art der Organisation und der Gestalt des Gottesdienstes. Küng ging weiter und forderte auch eine Reform der Lehre, und das betraf z. B. die Frage der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes, der neuformulierten mariologischen Dogmen, des Zölibats des Weltklerus, aber auch Fragen der gesamten Glaubenslehre, vom Gottesverständnis, der Christologie, der Trinitätslehre, der Ethik bis hin zur Eschatologie. Küng ging es darum, alle Aussagen des Glaubens und der Lehre neu und zeitgemäß zu formulieren, dabei auf die ältesten, authentischen Quellen (etwa auf den „historischen Jesus“) zurückzugehen und die großen Gedankengebäude der Lehre, wie sie in den Jahrhunderten der nachapostolischen Zeit in der Dogmen- und Theologieggeschichte jeweils im Rahmen damaliger Denkschemata ausformuliert wurden, ins gegenwärtige philosophische, grundlegend veränderte weltanschauliche Denken zu übertragen. Das strebt er als einer der wirkungsvollsten Persönlichkeiten im akademischen Bereich an, und innerhalb des allgemeinen geistigen Diskurses kommt es daher zu einer Begegnung der Religionen in ihrem zunehmend möglich werdenden Zusammentreffen. Seine zahlreichen und umfangreichen diesbezüglichen Schriften (in der vorliegenden Arbeit werden 60 Bücher bzw. Aufsätze und Streitschriften von Küng angeführt) finden sehr viele Leser und lösen große Auseinandersetzungen aus, in denen seinen Ansichten zugestimmt aber auch heftig widersprochen wird.

Die Arbeit von Wolfgang Wunsch ist klar aufgebaut. Auf den ersten 80 Seiten wird eine in viele Details gehende Biographie von Hans Küng, verbunden mit dessen theologischer Entwicklung, dargestellt: von der Kindheit und Jugend in der Schweiz, über seine philosophische und theologische Ausbildung in Rom, seine frühe Professur in Tübingen, seine Stellung als Konzilsberater und dem Entzug seiner kirchlichen Lehrerlaubnis, bis hin zu seinem erstrecht erfolgreichen Weiterwirken als vielgelesener Autor und Anreger umfassender Diskussionen wird sein Lebensweg nachgezeichnet. Mit einer gewissen Redundanz wird im weiteren Verlauf der Arbeit auf Einzelheiten dieses Weges (z. B. auf Küngs frühe „jesuanische“ Erziehung, seine jesuitische Ausbildung und auf seine intensive und positive Beschäftigung mit Karl Barth in seiner Doktorarbeit) zurückgegriffen. Ebenso ausführ-

lich und etwa im gleichen Umfang wird im zweiten Teil der Dissertation die Auffassung Hans Küngs vom Christentum und von der Kirche dargestellt. Dabei wird deutlich, dass Theologie und Lebensweg in einem engen Zusammenhang stehen, dass formende biographische Elemente zur späteren Theologiebildung beigetragen haben. Es ist ein weiter philosophischer und theologischer Kosmos, der sich im Denken von Hans Küng auftut, in dem er sich mit den großen Herausforderungen des Glaubens durch die widerspruchsvollen religionskritischen atheistischen weltanschaulichen Systeme der letzten Jahrhunderte auseinandersetzt, denen er mit allen Kräften des vernünftigen Denkens und in möglichst klarer Begrifflichkeit entgegnet und sie zu klären versucht, freilich ohne, wie der Autor kritisch bemerkt, die Möglichkeiten apophatischer Sichtweise, wie sie etwa die aeropagitische oder auch die cusanische Mystik bietet, und wie sie im ostkirchlichen Palamismus vertreten wird, aufzugreifen. Das betrifft besonders das Gottesverständnis, die Christologie und die Trinitätslehre. Im Rekurs auf den „historischen Jesus“ lehnt Küng die schon sehr früh einsetzende „Hellenisierung“ des Christentum ab und kritisiert vor allem die spätere kirchliche Lehre, wie sie auf den „hellenistischen Konzilien“ formuliert wurde.

Das ausführlichste dritte Kapitel gilt dann, dem Thema der Arbeit entsprechend, der Darstellung von Küngs Auffassung von den Weltreligionen. Zur Erforschung der Religionen wurde für ihn an der Tübinger Universität ein besonderes Institut für ökumenische Forschung mit eigener Professur eingerichtet, ebenso eine Stiftung „Weltethos“. Küng unterscheidet drei große Religionstypen, die jeweils ihre eigene Erscheinungsweise, eine spezifische Herkunft, ihre eigene kulturelle Zugehörigkeit und ihr besonderes Verbreitungsgebiet haben. Er benennt da den semitischen Typus, der an bestimmte Prophetengestalten gebunden ist und bei dem ein Gegenüber von Gott und Mensch im Zeichen „religiöser Konfrontation“ besteht. Zu diesem Typus als einem großen verteilten Stromnetz gehören Judentum, Christentum und der Islam. Der zweite Typus ist indischer Herkunft und ist von einer mystischen Haltung gekennzeichnet, die nach Innerlichkeit, Vereinigung und Versenkung strebt, vertreten vor allem in der Religion der Upanischaden, im Hinduismus und im Buddhismus. Der dritte Typus kommt aus dem großen fernöstlichen, chinesischen Raum, ist weisheitlicher Natur und steht im Zeichen des Einklangs und der Harmonie, die auf klarer Lehre und Zustimmung zur Ordnung beruht, es ist die Religion des Konfuzianismus und Taoismus. Bei der Darstellung und kritischen Beurteilung der Religionen in diesem Buch fällt auf, dass dem Hinduismus und besonders dem Buddhismus und auch dem chinesischen Konfuzianismus relativ viel Raum gewährt wird, wobei Islam und Judentum verhältnismäßig

knapp und oberflächlich behandelt werden. Ein tieferes Eingehen vor allem auf das talmudisch-rabbinische Judentum und die chassidische Mystik wäre lohnend gewesen.

Den Hochreligionen und den Stammesreligionen der australischen, afrikanischen und amerikanischen Urbevölkerung eignet viel Gemeinsames, und in ihren Begegnungen kann es zu gegenseitigen Bereicherungen kommen. Die religionsphänomenologische Forschung deckt den Reichtum und die Unterschiede der einzelnen Typen auf, findet aber auch, besonders in ethischer Hinsicht, manche Übereinstimmungen. Diese zu entdecken, kann zu einem interreligiösen Einklang, zur Erarbeitung eines alle Religionen einbeziehenden „Weltethos“ führen, das Konkurrenz und Hegemoniestreben ausschließt und zum Frieden führt. Küng geht von einer gemeinsamen religiösen Geschichte, von einer einzigen „wahren Religion“ der Menschheit aus, die sich besonders in den großen ausgeprägten Typen (prophetisch, mystisch, weisheitlich) manifestiert und sich in ihrer jeweiligen religiösen Substanz zwar unterscheiden, aber sich auch wechselseitig durchdringen und in der Ehrfurcht vor dem Numinosen „gleichzeitig“ werden können. Dabei ist, wie gesagt, eine gewisse Nähe und Verwandtschaft festzustellen, ein weithin ähnliches Grundverständnis der transzendenten Wirklichkeit und überhaupt des gesamten Daseins. So kann Küng auf der Ebene seines philosophischen und theologischen Denkens einen durchaus gehaltvollen Dialog des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen initiieren. Die Öffnung gegenüber anderen Religionen erscheint Küng möglich, sofern sie der christlichen Botschaft nicht widersprechen, ja, sie sogar zu eigener Ergänzung und vielleicht zu einer Bereicherung führen. Das Projekt „Weltethos“ ist für ihn nicht ein abstraktes Vorhaben, sondern es werden hier ethische Werte herausgestellt, in denen die Weltreligionen trotz ihrer Verschiedenheit übereinstimmen. Es geht dabei um moralische Grundsätze, die auch jenseits vom jeweiligen Glauben durch ihre Sinnhaftigkeit die bloße Vernunft überzeugen und allgemein gültige Maßstäbe aufweisen. Diesem Ziel dient die von Hans Küng geleitete sehr umfassende Forschungsarbeit.

Der Begriff Ökumene wird über die interkonfessionelle zwischenkirchliche Zusammenarbeit, die ja auf Einheit zielt, hinaus auf die gesamte Welt der Religionen ausgedehnt. Es geht freilich um das Herausfinden eines Minimalkonsenses, der das Eigentliche und Wesentliche des Glaubens, die geoffenbarte und unmittelbare Wahrheit relativiert, ja sie in Vielem für überlebt und als nicht mehr zeitgemäß anschaut. In Anlehnung an das Konzept von Thomas S. Kuhn, das von sich in der langen Geistesgeschichte der Menschheit jeweils ablösenden „Paradigmen“ spricht, meint er die Zeitgebundenheit der Glaubensaussagen feststellen zu können. Hans Küng

stößt mit diesem Konzept notwendig an seine Grenzen. Er hat zweifellos als Ökumeniker und als Anreger eines interreligiösen Dialogs eine große Bedeutung. Die Inhalte, Ziele und Ergebnisse dieses Dialogs werden in der Arbeit von Wolfgang Wünsch sorgfältig, kompetent und kritisch geprüft. Dafür ist ihm zu danken. Als bekenntnisgebundener und dogmatisch-systematisch klardenkender Theologe muss er die von Küng vorgenommenen Anpassungen an die säkulare Moderne kritisch zurückweisen. Dass er zum Ergebnis kommt, die Bemühungen Küngs führen letztlich bloß zu einem interreligiösen Synkretismus, der kaum zur Bewältigung der Probleme der heutigen Welt weiterhilft, da er die geoffenbarte Wahrheit verlässt, das hinterlässt beim Leser dieser fleißigen Arbeit das Gefühl der Ernüchterung.